



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 11.

Sonntag, den 12. März 1916.

Erscheint wöchentlich.

Märchen des Krieges.

Von Hans Natonek.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Der Großfürst.

Inmitten der umernefflichen, dunklen Ebene stand die Lokomotive unter Wolkendampf. Die Fenster der sechs mächtigen, langgestreckten Waggons waren erleuchtet; rötlich schimmerte der feuchte Nebel, der vor den Scheiben lagerte. Unauffällig flog in kurzen Schüben der rote Atem der Lokomotive in das Dunkel der Nacht. Der Rauch warf flackernde Schattenbilder auf die Erde, und weitjenseits in die Finsternis spähten die leuchtenden Augen an der breiten Brust der Lokomotive.

Eine Ordnungszahl trat ein und unterbreitete dem Großfürsten die letzten einlaufenden Radiotelegramme. Keine Muskel rührte sich im Gesicht des Großfürsten. Kaum aber war er allein, da schlug sein Körper mit einer Gebärde furchtbarer Verwerfung und ohnmächtiger Wut auf ein Kissen hin.

Großfürst Merzi Konstantinowitsch hielt die Augen geschlossen. Als er sie aufschlug, waren sie blutig unterlaufen und die Adern an seiner Stirn quollen blau hervor. Wieder setzte er sich an die Karte. Aber sein Blick war unfokussiert, verschleiert und unwillkürlich glitt er von der Betrachtung der polnischen Stellungen ab, ward ostwärts gezogen, schweifte über umerneffliche Flächen, ostwärts, immer ostwärts und die Karte vor seinem starren Auge dehnte sich unendlich weit, die Türme von Moskau stiegen auf und dahinter, weit, weit, weit in unabsehbarer Traurigkeit lief die endlose Fläche, lief irgendwohin, ein graues Steppenmeer, ins Zwedlofe . . . Rußland.

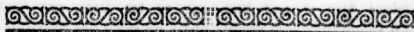
Der Großfürst drückte den Klingelknopf und befahl, sein Pferd vorzuführen. Er verließ den Wagen, schwang sich in den Sattel und sprengte in die Nacht hinaus, ziellos in die unendliche Ebene, sagte, in wohligem Gefühl der Unernefflichkeit immer weiter, als längt die Lichter des Tages von der Dunkelheit verschlungen waren; sah vornübergebogen im Sattel, und der Wind trieb seine Tränen nieder auf die russische Erde.

Seine kaiserliche Hobeit war wieder einmal in gnädiger Laune, das hing mit einem sehr reizenden, kleinen Persönlichkeit zusammen, das Androja hieß und das unermüdet, wie es auf- und davongegangen, wieder im Quartier des Großfürsten erschienen war. Ihr ostwärtiges Auto stand auf der Chauffee in dem einige Werst entfernten Dorfchen; schliefen eine Warnung für den Großfürsten, das Androja, beim ersten Signal ihrer Laune, der Einde der Steppe entzweiten wurde.

Jetzt aber, wie gesagt, war der Großfürst in glänzender Stimmung und dann sah er es gern, wenn auch seine Umgebung lustig und guter Dinge war. Als er die Feldtelefone hinüber nach der nächsten Kreisstadt. Ob nicht ein paar schöne Weiblichkeiten genügt wären, ebrillden russischen Offizieren die Einsamkeit langer Abende zu verlieren. Dem Heizer? Ganz recht! Veranlassen Sie das Nötige, Herr Kreisauptmann. Disponieren Sie ganz nach Gutdünken, wir rechnen auf Ihren

Geschmack, Herr Kreisauptmann — ha ha ha ha — Selb? Danke, nicht nötig, sind versehen. — Sechs Stunden später jagten drei schwerfällige Kutschen mit einer quitschenden Ladung durch das verschlafene, nachtdunkle Dorf.

Man aß und trank und lachte. Die geschliffenen Scheiben liefen blind an von Rauch und Dunst. Androja hatte ihren herrlichen Tag. Der Großfürst trank mit ihr aus einem Kelch. Es war alles so schön und alle waren so glücklich, doch einigen alten Generälen vor lauter Wohlfühl und Weinseligkeit die Tränen durch die Bärte liefen. Sie sangen: O Jugend, o Liebe,



Die Kriegswitz.

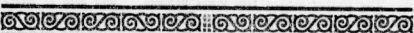
(Nachdruck verboten.)

Tief und still, im Selbstvergesen,
Hat die junge Frau gelesen,
Schmerzzerbeubend in Gedanken . . .
Um ein schlichtes Grab in Polen
Schlingen eng sich und verschlohen
Ihrer jungen Liebe Ranken.

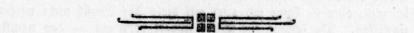
Traurig denkt sie jener Stunden,
Da den Satten sie gefunden,
Der ihr nimmer wiederkehrt;
Trauend geht ihr Bild durch's Zimmer . . .
Häset an dem Stuhnschimmer
In dem hohen Mauerker.

Und es fröstelt sie; die Lieber
Schließen sich; die matten Glieder
Schleichen hin zum Totenreide.
Flackerstein noch am Gemäuer . . .
Und es überharrt das Feuer
Eines jungen Weibes Leide. —

Ne I Klüßsch.



o Glück. Die Glühbirnen an der Wagendecke wurden von den Rauchschleieren ganz dämmerig. Wo war der Krieg? Sie sangen: O Jugend, o Liebe, o Glück. Der Kreisauptmann war wirklich ein famoser Mann. Der Großfürst wußte dafür sorgen, daß dieser treffliche Beamte Karriere macht. War man nicht so schön bekommen, wie dabei in Petersburg? Dabei. O Jugend, o Liebe . . . Diese umerneffliche, dunkle Ebene draußen, war sie nicht verschwunden, verschlungen von diesem lichten Kreis?



Eisbären.

Von dem Nordpolfahrer Knud Rasmussen. Deutsch von Julia Koppel.

Weit draußen auf dem Pateis des Meeres kam ein alter Bär angetrabi, die Schwanz dem Winde zugekehrt und alle Sinne geschärft. Es war im März, gleich nach der Zeit, wo alle wandernden Raubtiere hungern. Jetzt aber war das Licht würdige, und die Jagden konnten wieder bei offenem Horizont beginnen.

Vor kurzen hatte ein Sturm gerast und tiefe Spalten ins Eis gerissen, die im Zickzack zwischen den Eisbergen liefen und in der stillen Frostluft dampften. Hin und wieder blieb der alte Bär stehen und verbarnte mit wackelndem Kopf, gelb und riefenhaft in der flachen Landschaft, und schnüffelte mit erhobenen Nüstern über die offenen Minnen.

Scharen von kleinen winterweißen Lämmern hatten bereits angefangen längs der Kette, die der Sturm ins feste Eis gerieben hatte, dem Lande näher zu rücken und schwammen freibend umher, ohne dem großen, hungrigen Wanderer Beachtung zu schenken. Sechunde famen vom Meeresgrunde in die Höhe geschossen und zerstellten die Oberfläche mit ihren schwarzen Köpfen in einem Kranz von plagenden Wälen; sobald sie über Fährte von Bären gelangten, erkannten ihre blauen Augen und indem sie ihren ganzen Oberkörper aus dem Wasser jagten, schoben sie sich kopfüber in einem schäumenden Pfad in die Tiefe. Dann leckte der alte Bär sich betrieß das Maul; er war mager und schlottetig, hatte seit mehreren Tagen nichts gefressen, und da war es schwer, sich mit dem Geruch des frischen, süßlichen Specks begnügen zu müssen.

Es war hart für ihn gewesen, durch die Zeit der Dunkelheit zu kommen, denn es ließ sich nicht verbergen, daß er nicht mehr der große Jäger von einst war. Seine Zähne waren stumpf geworden, seine Krallen nicht mehr scharf wie Messer, und sein

ganzer Körper besaß nicht mehr die tödende Schnelligkeit des geschmeidigen Fleisches, wenn er sich aufrichtete, um sich auf eine Beute zu stürzen. Vergelicht hatte er sich zu dem offenen Meer hinausbegeben, wo er früher so oft mit Erfolg gejagt hatte, wenn er, hinter einer Eisflur versteckt, sich über Sechunde stürzte, die aus dem Wasser kamen, um anzugreifen. Jetzt aber war er zu mager, um nach dem kalten Bad wieder warm zu werden, und darum lehrte er zum Lande zurück, wo die Sechunde sich mit ihren Jungen aufhalten pflegten.

Mitten in seinem gleichmäßig langsamen Trab begann er plötzlich von etwas Freiübem in weiter Ferne fährte zu bekommen. Er war zu mager, daß er nicht leicht außer Atem kam, und darum setzte er sich gleich in Galopp. Es dauerte nicht lange, bis er soweit gekommen war, daß seine Augen die Nase unterstücken konnten, und da entdeckte er drauten auf dem flachen Eis einen Sechunde, der aufeinander lag und schlief.

Im selben Augenblick schloß der Bär vollständig mit seiner Umgebung zusammen, brüllte sich flach auf dem Eis aus, die Beine weit auseinander, und glück vollkommener einer Schneewebe von Winter. Mit vorgehendem Kopf schob er sich darauf langsam und lautlos übers Eis, bis er sich ärgertlich erbeb und mit gelentem Kopf, beschämt und enttäuscht stehen blieb.

Seine alten Sinne hatten ihn gemarrt, die Beute, der er sich so vorsichtig genast, bestand nur aus den gefrorenen Überresten eines Sechundes, den ein anderer Bär verpest hatte. Aber seine mißglückten Jagdverlöße erlaubten ihm nicht, wälerisch zu sein, und so hungri er, daß er dennoch mit Appetit die übriggebliebenen Knochen zu fressen begann. Die gewaltigen Kiefer arbeiteten langsam und sicher, man hörte nichts als den mahelnden Laut von Knochen, die zerpfittert wurden.

Wo war der Krieg? Tausend Werst weit. Morgen — morgen ist wieder Krieg — heute nicht dran denken, heute sind wir so selig wie in den strahlenden Nächten von Petersburg. — Im Dorf heult ein Hund durch die Nacht. Sie hören es nicht . . .

Mag Mitternacht. Wie leichtes knatternde Flügel schlagen ist es in der Luft, wie wenn eine Kette winziger Vögel herangeschwert kommt. Aber keine Menschenleie fängt sie auf. Station A. K. meldet sich nicht. Die Antenne spieht die knatternden Luftboten auf. Aber Station A. K. gibt kein Lebenszeichen. „Domo-Georgiewit nicht zu halten — Fessung eingeschlossen — 90 000 Mann und ganzer Gschützpark verloren.“

Aber Station A. K. meldet sich nicht. Der Junker liegt betrunken unter dem Tisch.

Androja brachte sich am nächsten Tage noch rechtzeitig in Sicherheit. In den jählichen Armen eines Offiziers, auf dessen Pferd, erreichte sie unentdeckt ihr ostwärtiges Auto und ratterte davon. Aber der Junker wurde gleich aus dem Mause, den er sich kaum aus den Augen gerieben, in den Tod beaufert. Die Gerte des Großfürsten wütete in den einseigen grauen Gesichtern der Generale wie noch nie.

An die nächste Eisenbahnstation ging der telephonische Befehl, das Gleis für den Zug des Großfürsten frei zu halten. Die Lokomotive zog an, man fuhr, die Ebene drehte sich wie ein rotierende Scheibe, man sauste: Richtung Front.

Enlofe Kolonnen zichen durch Wald und Campy. Müde bewegen sich abertausend Beine in den Gelenken. Es ist, als ob sie mühselig knarnten und schünten — knarnten und schünten: das ist der Rhythmus dieses Rückzuges durch Campy und Urwald.

Haltlos Kommandos, eine Nagitta flackert auf einen Kleeber nieder, Vögel krächzen hoch oben — sonst stille. Müdig. Alle Augen sind wie erloschen und stieren gradeaus ostwärts. Es ist wie ein einziges großes Widen, es zwingt alle Sinne widerstandslos in die eine Richtung, es gibt nur eine Richtung: ostwärts.

Niemand kennt den Großfürsten, der irgendwo sein Pferd absteigt hält und den trüben Steppenstrom an sich vorbeitreilen läßt. Mähdmal möchte er hervorfahren, dem Strom entgegen, mit hoherhobenen Armen, in der einen Hand die geschwungene Nagitta, und ihm beschwörend Halt! entgegenrufen. Aber wie ein unübersehbarer hypnotischer Zwang ist die monotone Gewalt des unendlichen Zuges. Ihm zu widerstehen ist unmöglich, sich hingegen in ihm zu wischen Wohlrat und Erlösung . . .

Merci Konstantinowitsch gibt seinem Pferd die Sporen und sprengt mitten unter die trüben Müschke. Und wieder dehnt sich auf ihm, als schaue er mit verlorenem Blick auf die Karte des heiligen Rußland, die umerneffliche Ebene aus, die Türme von Moskau steigen vor seinem starren Auge auf und dahinter, weit, weit, weit in unabsehbarer Traurigkeit läuft die endlose Fläche, läuft irgendwohin, ein graues Steppenmeer, ins Zwedlofe . . . Rußland

Mitten in der Mähzeit aber läßt er das Gerieppe los und richtet sich zum Winde auf, mit einer neuen Fährte in der Nase. Lange steht er, ohne sich zu rühren, bis er sich plötzlich fallen läßt und ebenso wie vorhin aus der Umgebung auflöst. Und so bleibt er liegen, ohne daß eine Bewegung verrät, daß er lebendig ist.

Hinter einem Eisberg, etwas weiter fort, kommt ein junges Bärenweibchen angegangen, gefolgt von seinem fetten, sämpfischen Jungen, das hinter ihr herrollt. Langsam bewegt sich die Mutter vorwärts, um das Kleine nicht zu ermüden, das nicht größer ist als ein halbwüchsiger Hund. Sie kommen eben aus ihrem warmen Winterlager brinnen kein Inlandeis, und das Junge ist darum noch ohne Übung. Voll übermütiger Wärenstreich springt es auf alle Schneewebe, die von dem Eisberg abströgen, und läßt sich auf seinem glatten, überglänzenden Fell herumtrüffeln. Der Wind trägt in die entgegengelegte Richtung, so daß keines von ihnen etwas von dem alten Anverwandten und Feind gemerkt hat, der ihnen im Hinterback auf lauert.

Die Natur, die so launenhaft sein kann, hat alten Bären den Wöberinstinkt gegeben, daß sie, wenn sie hungri sind, ihre eigene Jucht als den größten Lederbissen betrachten. Vorher aber müssen sie furchtbare Kämpfe mit der Mutter bestehen, der es nicht selten glückt, das Junge aus den furchtbaren Tagen des Gatten zu retten. Nach der Schlacht aber pflegt ihr eigenes Fell ein Fesen zu sein, voll von tiefen Wunden und Rissen, die lebenslange Narben hinterlassen.

Erst als Mutter und Kind ganz und aus den Eisberg herumgekommen waren und auf dem flachen Eis standen, erob der alte Wandit sich langsam und kauerte den Nichtsahnenden unheil-schwanger entgegen; er hatte keine Fährte, denn er wußte ja, daß

das Junge, das noch kein Schnellläufer war, seinen Hunger bald stillen würde. Erst aber mußte mit der Mutter geflüstert werden. Das kleine, ausgelassene und sorglose Junge war gerade auf einen Eschloß hinaufgeschritten, um sich auf seinem Hinterfuß herumzutreiben zu lassen, als die Mutter den unermordeten Feind vom eigenen Fleisch und Blut entdeckte. Einen Augenblick stand sie wie gelähmt, ohne die Kraft zu haben, sich von der Stelle zu rühren, und starrte den Alten unverwandt an, der mit grünelnden Zähnen auf sie zugestrotzt kam. Dann aber sammelte sie sich; ihr ganzer gemaltiger Körper wurde ein einziger gespannter Bogen von Muskel, ihr Hals reckte sich vor, lang und von Kraft beugt, und ihre kleinen schwarzen Augen leuchteten vor Haß und Angst; denn sie wußte, daß ihr Junges gestreift werden würde, wenn sie selbst den Kampf aufgab.

Es war keine Zeit mit stummer Verblüfftheit zu verlieren; sie mußte ihr Junges zum Eisberg hinüber retten. Mit einem angstvollen Geschrei erhob sie sich auf den Hinterbeinen und war mit einem Satz bei dem Jungen, das noch nicht entsetzt hatte. Der Ansturm des Kleinen war sofort gewandt; der bloße Anblick der Mutter erlöste ihm, daß irgendeine Gefahr im Auge sei, und jetzt ging es so schnell wie irgend möglich auf den Eisberg zu, von wo sie gekommen waren. Die Mutter mußte den Rücken frei und das Junge aus dem Wege haben, wenn sie in einigen Sekunden ums Leben kämpfen sollte, und sie wußte eine Größe, wo sie das Kleine verstecken konnte.

Aber das Junge, was sowohl dick und kurzbeinig war, kam nur langsam vorwärts, und da der große Kinberräuber immer näher kam, griff die verzweifelte Mutter schließlich zu dem Ausweg, das sie das Junge wie einen Ball vor sich hertrieb, der über den Schnee rollte. Der Verfolger hatte sie beinahe eingeholt, bis sie in den Eingang erreichten und das Kleine mehr tot als lebendig, mit einem letzten Schlag der Wote in die Höhle gerollt wurde. Die Mutter folgte blühend nach, ohne das der Alte, der langsamer in seinen Bewegungen war, sie daran zu hindern vermochte.

Die Öffnung zur Grotte war schmal und niedrig, gerade groß genug, das ein Bär sich hindurchzwängen konnte; tiefer drinnen aber erweiterte sie sich zu einem großen, dunklen Raum, wo der kleinere und Wehender alle Vorteile auf seiner Seite hatte. Das sah der Alte ein und fühlte seine Lust, näher zu kommen; er mußte seinen Gegner etwas im Abstand haben, um sein Körpergewicht und den Schlag seiner gewaltigen Taten richtig auszunützen. Darum blieb er ganz ruhig draußen stehen, seine beständige Frage vor der Höhle, die Zähne stehend und so tief und grimmig brummend, das das kleine Bärenjunges, das abnte, daß es gefolgt werden sollte, sitzend und unbeweglich im hintersten Winkel lag.

Der Alte, der als erfahrener Jäger an Warten gewöhnt war, nahm an, daß er sich Zeit lassen könne; einmal mußten sie ja doch herauskommen, wenn der Hunger sie trieb.

Aber hierin irrte er sich. Die Bärenmutter hatte keineswegs die Absicht, sich auszugeben zu lassen, denn sie wußte, daß der Alte seine Deute nicht aufgab und daß es darum das Beste sein würde, den Kampf aufzunehmen, solange sie noch alle ihre Kräfte beisammen hatte. Sie ermahnte ihr Junges inständig, unbeweglich dort liegen zu bleiben, wo es lag, und näherte sich darauf wieder der Grottenöffnung.

Diese war gerade so groß, daß sie mit einem Sprung hinauskommen konnte und da sie wußte, daß es auf eine Überraschung ankam, beobachtete sie das feine Augenlid. Wie ein mächtiges Projektil kam sie mit rasender Kraft aus dem Eisberg herausgeschossen, und bevor der Alte sich noch ganz klar darüber war, was sie für ein Manöver beabsichtigte, hatte sie sich an seiner Kehle festgekittet und ihn umgeworfen. Im selben Augenblick, als er zappelnd auf dem Rücken lag, überumpelt und verwirrt, ließ sie seine Kehle los, hob ihre rechte Tasse und ließ sie wie einen schweren Hammer auf seinen Kopf herabfallen.

Damit aber hatte sie sich verfehlt. Ein alter Bär hat einen solchen Gehirnkasten, und der Schlag hatte darum nur eine ganz vorübergehende Betäubung zur Folge. Das Ganze dauerte nur wenige Sekunden, dann schüttelte der Räuber die verzweifelte Mutter von sich ab und erhob sich in seiner ganzen Größe, vor Wut und Schmerz schnaufend, bereit, ohne Schonung drauf loszugehen.

Gewiß, er war alt und nicht mehr zu Jagden fähig, wo es auf die beständige Geschwindigkeit ankam, mit der Sekunde überrascht werden müssen. Aber alle Körper war er unermesslich, und das arme Bärenweibchen, das jetzt mit ihm kämpfen sollte, glied einem ermüdeten Jungen neben ausgewachsenen Bären, wie sie sich jetzt gegenüberstanden.

Einen Augenblick verarbeitete sie ganz still, ohne das eine Bewegung verriet, wie der Angriff beginnen sollte. Da aber sprang der Bär mit einem Satz auf die Hinterbeine und stand wie ein Berg von furchtbaren Kräften da, bereit, sich auf das elende Weibchen herabzufallen zu lassen, das gewagt hatte, ihm Widerstand zu leisten. Dieses blieb auf allen Vieren stehen, ohne den Versuch zu machen, sich zu erheben, denn es wußte, daß es in aufrechter Stellung viel zu schwach sein würde, dem Gewicht zu widerstehen. Indem der Bär jetzt beide Vorderbeine hob, sperre er das Maul weit auf, und ließ sich herabfallen.

Gerade das hatte das schlaue Weibchen berechnet; denn es fiel gefolgt zur Seite, statt den Angriff entgegenzunehmen, so daß der Gegner blind durch die Luft schlug und das Gleichgewicht verlor. Im selben Augenblick war das Weibchen über ihm und beherrschte seine Zähne tief in seine Armböhlen, indem es ihm gleichzeitig beide Flanken mit seinen scharfen Krallen aufriß.

Der Alte rollte über den Schnee vor Raserei und Wut, und dann ging er wieder auf das Weibchen los, diesmal über das Eis kriechend, die eine gemaltige Tasse zu einem jerschütternden Schlag erhoben. Das Weibchen versuchte zu parieren, aber sein Arm war zu kurz, und der Schlag traf es mit solcher Wucht, daß es hintausrutschte. Ein rotes Loch gähnte auf ihrer Brust, und man hörte das Zusammenklappen der schweren Kieme. Die arme Mutter leistete keinen Widerstand mehr.

Als der alte Bär aber gerade ihre Kehle durchbeissen wollte, hörte er einen Laut, der ihn vor Entsetzen erbeben ließ, und er blieb unbeweglich auf seiner Deute liegen. In der Ferne erkante Hundgebell, und das bedeutete, daß der Mensch, sein aller-schlimmster Feind, Jagd auf ihn machte. Mit einem Sprung war er auf den Weiben, lief mittend hin und her, um sich klar darüber zu werden, ob er flüchten sollte; da er aber keine Fährte bekommen konnte, galoppierte er auf Land zu, um sich hinter das hochgetürmte Packeis des Inlandeises zu retten. Er wußte nicht,

daß der Jäger ihn bereits gesehen hatte und ihm mit seinen scheltenden Hunden entgegenführ.

Mitten auf einer gewaltigen, glatten und schneefreien Eisfläche wurde er eingeholt und von den ersten Hunden gestoppt, die einen Ring um ihn schloßen und an der Stelle festhielten, bis der Jäger herankam und ihm das Herz mit seiner schweren Harpune durchbohrte.

Der Eskimo aber, der von seinem Auszug zwei Bären gesehen hatte, sammelte schnell seine Hunde und setzte die Jagd in den Spuren des gestillten Bären fort. Als er den Eisberg erreichte, von wo der Bär geflohen war, sah er zwei Spuren, die zum Meer führten. Man konnte im Schnee sehen, daß es ein Weibchen mit seinem Jungen war; sie waren aus allen Kräften gelaufen, und die Mutter hatte stark geluldet.

Der Bärenjäger trieb seine Hunde in die Spuren und raste im Galopp hinter den Flüchtlingen her. Das offene Meer aber war zu nahe, und er kam gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie das Mutter und das Junge sich ins Meer warfen und mit starken, schnellen Schlägen auf das Leben und die großen Weiten zuschwammen, wosin kein Eskimo ihnen zu folgen vermochte.

Als er wiederkam . . .

Von Susanna Trautwein. (Nachdruck verboten.)

Als mein Bruder im „Lazarett des Winaer Adels“ lag, stand sein Bett auf der Bühne. Er sah gerade in den Souffleurkasten - ausgerechnet - lange Tage und Nächte, dabei konnte er ungestört husten und übrigens denken, was er wollte.

Der Geistliche kam ans Bett und gab ihm in einem Zusammenhang, den er nicht verstand, das heilige Abendmahl. Dann stieg der alte Herr hinauf, jetzt erschien er im ersten Rang, gleich darauf wandelte er einen Augenblick den zweiten hin, oben im dritten stand er ganz klein, nach an der Decke, und blieb auf dem Waldborn, in manches Jäger bog davon eine wunderliche Freude. Als er eben den „Jäger aus Kurpfalz“ spielte, sagte die Gräfin Zotosowa, die mit rosigeweihten Augen bei meinem Bruder lag, in gutem Französisch: „Künftige Choräle haben Sie in Deutschland.“

Die Gräfin Zotosowa weinte, weil sie ein schlechtes Gewissen hatte; als sie sah, daß es das Abendmahl besam, fielen ihr die Zigaretten ein, die sie ihm immer heimlich gab. Aber vier Wochen darauf stürzte er den Gianettino Doria, tobte sich in den „Hiesigen“, in „Kabale und Liebe“ hinein und schwärmte mit allen Kräften des frisch wiedererregten Lebens von Schiller, der mit seinem Überwuch so recht der Dichter ist für Reforenalezenten. Die Gräfin Zotosowa verstand kein Wort. Sie staubte die Asche von der Zigarette, alle Ringe an ihren schmalen Fingern funkelten, und polnisch sagte sie - denn das verstand er jetzt schon „doctonale“ - : „Ja, ich nehme es zurück. Das Deutsche kann wirklich gut klingen. Das heißt: es kann.“

Es ist merkwürdig, wieder in Berlin zu sein. Ein stilles, weisses Lazarett, über der Zimmertür stehen gefasste Buchstaben: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Er lieft es hundertmal an Tage, denkt an Mariampol, an Komno - jetzt kommt der Wald von Angufowo, die russischen Granaten heulen heran, sie sagen langsam „Junge - Junge - Junge“ - baus, schlägt vor der Batterie die erste ein - zu kurz - baus, hinter der Batterie die zweite - zu weit - die dritte muß stehen. Der Kanonier Willb Stange, der auf dem Waude liegt, sieht auf, als die beiden Baumäste heruntergeschlagen, und sagt: „Jah wech nich - da muß enner dran gedreht ham.“

Die Wälder wollen kein Ende nehmen. Jetzt geht er wieder am Stod, gleich drängen aus der Seele alle Theatergedanken vor, nun soll aber auch über die ganze Kriegszeit ein Gallo geschlagen werden, hinüber in das alte, liebe Land, das irgend wo in schöner Ferne aus dem Dämmern herausblüht.

Die Seele ist ein empfindliches Instrument. Anderthalb Jahre lang hat die Hand des Krieges hineinergreifen, alle Saiten waren bis ans Zerreißen gespannt. Ebenso unvermittelt wie sie angefangen, bricht die Nymphobie ab - es stehen 7 Takte Pause in der Partitur. -

Der jugendliche Komiker, mit dem er in M. zusammen engagiert war, sitzt ihm im Kaffeehaus gegenüber, er erzählt, die Seele kann aber keine inneren Zusammenhang in die Akkorde bringen, oder sie kann sich auch auf diese Art Musik nicht wieder einstellen. Da schlägt ein Wort jenseit vorn ein - das nächste geht weiter über ihn hinaus, der Wollreifer kommt nicht.

„Stell' Dir vor - wie Du weg wackst - der neue Intendant hat dann überhaupt nicht mehr so richtig Fass spielen lassen. Na, das hat ja auch seine Schattenseiten, weißt Du. Ich kriegte den Anatol, stell' Dir vor -“. Abregent die Akzentionen: glänzend. Der Stadtanziger schrick! - - - Der Wald von Angufowo. - Junge - Junge - Junge. - Rasch! lauft das tote Eichhörnchen aus den Zweigen und fällt mit in den Schoß. Das arme kleine Weib. - „Schumann ist schließlich geliebt - für 150 Mark - Gott, was sollt er machen, nicht? Du spielst er weite und verummte Leiden, aber er hat doch schließlich was Festes.“ - Der russische Graben vor Janow. Das Schloß Janow. Da kommt die hungriige Kake geschlitten, die wir immer fütterten, Peter und ich. Peter - Gott, der ist nun auch hin. - „Stell' Dir vor, das Scheusal, der Brünn - weißt Du, der Heldenvater - das kleine Bärenweib - der war doch soweit ein ganz brauchbarer Mensch, nicht? Was tut der Intendant? Bringt den „Ergebnis“ raus und -“

Ja, denkt er ganz niedergeschlagen, soviel steht fest: irgend etwas bei mir funktioniert nicht.“ Da muß enner dran gedreht haben.“

Ein paar Tage darauf ging er durch die Dorotheenstrasse. Das war in Friedenszeiten für die Schauspieler die Straße überhaupt - die Straße des Schicksals, immer neuer Hoffnungen, sie war um Palmraum ein Bild dieser ganzen abgesonderten Welt. Mein Bruder fühlte, daß er immer trauriger wurde, als er an seinem Stod vom Wintergarten gegen die Dorotheenstrasse die Kirche ging. Jetzt aber - dachte er - jetzt will ich zum Agenten hinauf. Man sieht doch die alten Geschäfte, hört dies und das von den Bekannten. So - das ist das Schild vom Herrn Eides - Gott, Gott, wenn man so denkt, bei dem schloß ich das allererstmal ab. - Er streichelt den Namen, und die blaue Türflinte hält er lässig mögen. Das Halbkreis des Treppenhanges, die dumpfe Luft im Fahrstuhl - alles, alles die liebe alte Zeit. Da ist noch das alte Zippfräulein - nein, sie erinnert sich nicht mehr. Der Geschäftsführer des Herrn Eides

bingen schüttelt ihm wieder und wieder die Hand. „Oh ich noch weiß? - Ganz genau weiß ich. - Natürlich, natürlich, warten Sie'n Augenblick, gleich komm' ich drauf. Mein, alles was wahr ist, Sie waren hervorgeraten vor acht Wochen in Nürnberg, - her - vor - ra - gen! Ramos haben Sie den - ah - was war er doch noch - den - ah - Karlus haben gelegt - oder nein, - warten Sie, entschuldigen Sie - natürlich, der zweite Abend war es ja - den Wollreißfabrikanten in der „Spanischen Fliege“, nicht? Na, jedenfalls: hervorgeraten!“

Mein Bruder murmelte medonisch, es sei eine seiner wenigen guten Rollen gewesen und fuhr wieder hinunter. Der acht Wochen, nach? er - vor acht Wochen, ah Gott, wo war ich da? - Schmecke wieder den Abendmaltswein, hörte des Pastors Waldborn, sah mit dumpfem Erstaunen, das die Gräfin Zotosowa, so sehr weinte.

Da kommt die Agentur von Herrn Saubere, da hab' ich oft gelesen - schnell noch auf einen Augenblick hinauf, damit das weße Gesicht im Herzen vergeht. Übrigens ist da jetzt ein merkwürdiger Betrieb - eigentümliche Geschäfte auf der Treppe, etwas fremartig verändert das Ganze. Da kommt das Zippfräulein, sie strahlt, sie nicht grüßend - „Nicht wahr? Sie kennen mich noch, Fräulein?“ - „Aber natürlich, Sie sind der Herr mit dem allerliebsten Kragenat.“ Das läßt sich jetzt sofort machen, warten Sie mal - eventuell Wintergarten - „- - - „Allerliebster Kragenat!“ - Junge - Junge - Junge - baus, endlich der Wollreißer. - - - Auf der Straße laßt er dermachen, daß sie alle noch ihm umgeben. Und wenn einer, der zurückkommt, erst wieder so weit ist - das ist schon immer, etwas.

Bunte Zeitung.

Der kleine Wilhelm Metz.

Das Landsturm-Infanteriebataillon, das den Namen der lothringischen Hauptstadt trägt und aus Metzern Vaterlandsvertheidigern zusammengesetzt ist, fand kürzlich einen anderthalb-jährigen Knaben, der nicht nur den Namen, sondern auch die Schreidensweise der russischen Soldaten vielleicht von weither vererbt haben würde. Die Metzger Soldaten sorgten mit größter Beherztheit für das Kind, hoben ihm am Vorabend von Kaisers Geburtstag über die Laufe, gaben ihm den Namen Wilhelm Metz und haben weiterhin seine Zukunft sorgevoll. Nach der „Lothringischen Volksstimme“ beschäftigt die Metzger Stadtverwaltung das Findelkind ihres Landsturmabteillons zu adoptieren und seine Erziehung in die Wege zu leiten.

Auch eine Sentenz.

Einen Ausspruch, der neben den Sentenzen Fallstoffs als denkwürdige Sentenz verzeichnet zu werden verdient, hat dieser Tage ein Russe in einem unserer Gesangenslager getan. Auf die Frage eines Besuchers, wie er in die Gefangenschaft geraten sei, antwortete er kurz und bestimmt: „Waher ainen Moment faig, als das ganze Leben todt.“ In Aufrichtigkeit läßt diese Sentenz gewiß nichts zu wünschen übrig.

Preis-Rätsel.

Kapsel-Rätsel.

Als Räthener verächtlich mocht' Der Deutschen Strategie, Da hat Deutschland ganz laut gelacht, Odenk, wie wohl sie nie; Wie heißt ein Mensch in diesem Fall, Was mag der wohl da sein? Nimm einen deut den General, Der schließt die Antwort ein.

Notenrätsel.



Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 10: „Rogebier“.

Richtige Lösungen fanden rechtzeitig ein: Aus Halle: Wilhelm Geier, W. Dietrich, Wilh. Ehlers, Fritz und Kurt Eide, E. Meusel, Elsa Matz, Hedwig Müller, Margarete Müde, G. Grundke, Charl. Summel, Wiese Kropfenfeld, Gerud Kresmann, Werner Kriebelmann, Elsa Schlichter, E. S. Wolf (A. St. im Felde). Die hiesigen Glückwünscher von Max Geibler, und A. Tepeln-Stahfurt, und zwar: „Leopoldin Durward“ von Walter Scott.

Rachschäliche Lösungen gingen ein: Aus Halle: Max Knoblich, Maria Gnefmann, Wilh. Gennide, Günther Giele, Fritz Buchmann, Gustav Grundke, E. Zimmer, Ilse Gerling, Elbeth Gorgan, Margarete Müde, Gerhard Müde, Fritz Gerlach (Straße angeben). Aus Märtze: Frau E. Winter-Rentkinn.

Alle Lösungen müssen, wenn sie Gültigkeit haben sollen, bis spätestens Donnerstag mittig in unserer Hauptgeschäftsstelle abgeben sein, die Aufschrift „Mittelblättchen“ tragen und mit genauer Adresse versehen sein; auch empfiehlt es sich, das Alter des Einsenders anzugeben, damit wir bei der Auswahl der Preise die richtige Wahl treffen können.